

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 1

Illustration: [s.n.]
Autor: Senn, Martin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beste Pünsche!

«Mancher arbeitet derart eifrig für seinen Lebensabend, dass er ihn gar nicht erlebt.» Diesen Spruch schickte mir jemand, der mich für einen «Workoholic» hält, auf einer

Von Fritz Herdi

Karte zum Jahreswechsel. Danke für die freundliche Warnung!

Ich habe mir im Laufe meiner Zürcher Jahre eine Reihe von Texten notiert, die mir zum Neujahr zugegangen sind. Etwa: «Lasst uns froh den Vorsatz fassen, / 12 mal 30 Tage lang / munter bleiben und gelassen, / auch bei hohem Wellengang.» Oder: «Guten Rutsch ins neue Jahr, / ganz egal, wie es auch war. Denn es gilt nun mal auf Erden: / Alles kann nur besser werden.» Überdies: «In hundert Jahren wird man's lesen, / was für Esel wir gewesen.»

Jahr für Jahr trudeln bei mir Glückwünsche eines von mir hochgeschätzten Mitzürchers, Fernsehmannes und Lebenskünstlers ein. Einmal war's eine fernöstliche Imitationsbanknote, darauf der Vers gedruckt: «DLaa isch ernscht und dZyt isch hert, / sGält isch gly schier nüt me wert. / Me cha sichs leicht, ohni zmuoke, / dNeujahrs-Glückwünsch uf Noote ztrukke. / Doch wänn au alles chlööne tuet, / im Grund gnaa gaats is trotzdem guet.»

Der gleiche Glückwünscher und Globetrotter schickte eines Jahres als Drucksache ein uraltes Fetzchen Zeitung mit rotem neuem Aufdruck über alten schwarzen Zeilen: «Hohe Preise, hohe Steuer, / kleiner Lohn und alles teuer. / Darum nur auf Altpapier / schickt die Wünsche: Wysel Gyr.» Hoppla, jetzt ist's herausgerutscht: Wysel Gyr. 1985 kam seine Neujahrspoesie, in einer Enveloppe mit einer Kehrdrukkrarität und einer zehnjährigen Marke frankiert, mit Verspätung: «Myn Wunsch chunnt zschpaat und hinedrii, / doch soll er topplet heerzli sii.» Eine der drei Wysel-Strophen: «Ich bin kein Fründ vom Alkohool, / drum bin i gsund und sisch mer wool. / Ich schetze weder Schnaps na Wy / und schänke Bier nu sälte ii. / Ich schootse aa mit Milch und Moscht / und säg zum Jaareswächsel (Proscht)!»

Immer knackig

Mehrfach haben mich Karten erreicht mit einem roten Hummer plus Kochmütze, zwischen den Scheren der Satz: «(1985: immer knackig, frisch und munter!)» Auch ein Scheck ging mir zu, und es stand darauf: «Bank für Glück und Gesundheit. Zahlen Sie gegen diesen Scheck an die Order Herrn Fritz Herdi 365 Tage Glück, Gesundheit und viel Erfolg im neuen Jahr.»

Einer borgte sein «Mit besten Pünschen» beim Kabarettisten Werner Finck. Finck war spezialisiert auf Neujahrssprüche. Etwa: «Wir haben wieder ein Jahr zurückgelegt. Für manche wird es das einzige sein, was sie sich zurückgelegt haben.» Und, immer noch aktuell, obschon von einst: «Ich bin fest davon überzeugt, dass im neuen Jahr alles viel, viel besser wird: die Bomben, die Panzer, die Abwehrwaffen.» Mein lieber Schwan, respektive Finck! Übrigens auch von ihm: «Dieses Jahr war gar nicht so übel, wie einem werden kann, wenn man bedenkt, was die Welt daraus gemacht hat.»

Immer wieder wird auf handgeschriebenen Glückwunschkarten Erich Kästner zitiert. Zum Beispiel, für meinen Jahrgang durchaus bedenkenswert: «Bald trifft das Jahr der zwölfte Schlag. / Dann dröhnt das Erz und spricht: / «Das Jahr kennt seinen letzten Tag, / und du kennst deinen nicht.»»

Man kann natürlich auch selber Verse machen. So liess sich N.O. Scarpi, den viele Nebel-Leser mit Recht hoch geschätzt haben, durch den Kater Hidigei in Scheffels «Trompeter von Säckingen» ermuntern. Hidigei miaute: «Eigner Sang erfreut den Biedern, / denn die Kunst ging längst ins Breite; / seinen Hausbedarf an Liedern / schafft ein jeder selbst sich heute.» Und Scarpi, vom Kater angeregt, reimte zum Neujahr: «Diesen Rat zu Jahres Beginn, / bessern wüsst' ich keinen: / Forscht nicht nach des Lebens Sinn, / gebt ihm selber einen!»

Kampf mit Sampf

Im Zusammenhang mit Neujahr kommt man nicht um Gottfried Keller herum, zumal nicht in

Zürich. Von Freund Weber erhielt der Dichter nach Neujahr den Vierzeiler: «Wir bleiben auch im neuen Jahr / die alten beiden Lumpen. / Doch trinken wir inskünftig gar / noch aus viel grösseren Humpen.» Gottfried Keller schrieb gutgelaunt im gleichen Ton zurück: «Mit alten Waffen kämpfen wir / im neuen Jahr den heiligen Kampf. / Wir essen Wurst und trinken Bier, / doch jene niemals ohne Sampf.»

Übrigens wird der vielleicht älteste bekannte Neujahrsguss in

der Zürcher Zentralbibliothek aufbewahrt. Er soll um die 500 Jahre alt sein: Ein Schiff mit geblähten Segeln darauf abgebildet, auf denen der Satz «ayn gut neu Jahr» gedruckt ist. Und auch schon etwa 200 Jahre alt ist dieser Vers eines Kalendermannes: «Es wünschen die Menschen mit frohem Blick / stets zu Neujahr sich Heil und Glück. / Dann machen sie – genau wie vorher – / sich gegenseitig das Leben schwer.»

Oft schimmert Melancholie durch. Und da wird wieder eifrig Kästner beigezogen: «Wird's besser? Wird's schlimmer? fragt man alljährlich. / Seien wir ehrlich: Leben ist immer lebensgefährlich.» Und: «Das Jahr ist klein und liegt noch in der Wiege

